

Manuela Rottmann (Die Grünen)

zu den Wahlprüfsteinen zur OB-Wahl 2023

1. Wie sieht in Ihren Augen die städtische Schul- und Kitaverpflegung in 5 Jahren aus? Setzen Sie sich für einen erhöhten Mindestanteil an bio-regionalen Lebensmitteln in der Gemeinschaftsverpflegung ein und wie soll der umgesetzt werden?

Allen Kinder und Jugendlichen, die in Frankfurt zur Schule oder in die Kita gehen, werden qualitativ hochwertige, ausgewogene und schmackhafte Mahlzeiten angeboten, die sie selbst mitbestimmt und idealerweise mitgestaltet haben. Vegane Angebote und Halal-Gerichte sind verstärkt in den Menüs zu finden. Für die Kindertagesstätten und Schulmensen sind in Zusammenarbeit mit dem Ernährungsrat Frankfurt Konzepte für gesunde, nachhaltige und regionale Ernährung erarbeitet worden. Die Lebensmittel stammen möglichst aus der Region und sind geprägt von einem hohen

Kindertagesstätten und Schulen werden bei der Anlage von Gemüsegärten unterstützt. An jeder Schule existiert ein „Grünes Klassenzimmer“ und auf städtischem Grund ist eine Kinder- und Jugendfarm im Sinne eines Angebots der offenen Bildungsarbeit etabliert. Mein Ziel wäre aber zunächst, den Anteil der Kinder und Jugendlichen zu erhöhen, die gerne an der Gemeinschaftsverpflegung teilnehmen. Denn Ernährung ist so viel mehr als Energiezufuhr.

Mahlzeiten sollten genossen werden und die Gastgeber- und Gemeinsamkeitskultur sollte eine Rolle spielen. Gemeinschaftsverpflegung kann prägend sein dafür, wie wir auf uns und andere achten, wie Lebensmittel angeboten werden. Hierbei ist neben der Qualität der Lebensmittel auch die Bedeutung des gemeinsamen Essens mit ausreichend Zeit in schöner Umgebung entscheidend. Diese Aspekte verdienen in Frankfurt mehr Aufmerksamkeit.

2. Der Selbstversorgungsgrad mit Produkten, die bei uns erzeugt werden könnten, ist in Frankfurt und Umgebung sehr niedrig. Denn ein hoher Anteil der Agrarflächen werden für die Erzeugung von sogenannten "Commodities", also international gehandelten Produkten wie Getreide, Mais, Raps und Hülsenfrüchte, genutzt. Aufgrund mittlerweile fehlender Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen ist eine (bio-)regionale Ernährung der Bevölkerung nicht mehr möglich. Wie setzen Sie sich dafür ein, dass die Umstellung hin zu einer nachhaltigen Nutzung der Agrarflächen in der Stadt und dem Umland begünstigt wird?

Nachhaltige Landwirtschaft und gute und gesunde Nahrungsmittel tragen zum Erhalt der Arten, zum Umwelt- und Klimaschutz bei. Darüber hinaus verfügen Frankfurt und Umgebung über außergewöhnlich fruchtbare Ackerböden. Dieses Privileg sollten wir nutzen und schützen. Vereinbarungen mit öffentlichen Stiftungen mit erheblichem verpachtetem Landbesitz darüber, wie diese Flächen in Zukunft in Konzeptvergabe auch unter dem Aspekt der ökologischen Nachhaltigkeit zu vergeben sind, werden angestrebt, und ich führe eine solche Konzeptvergabe für städtische Flächen ein.

Lokale Gartenbaubetriebe und Initiativen für Modelle der solidarischen Landwirtschaft (SoLaWi), landwirtschaftliche Kooperativen und andere regionale ökologisch wirtschaftende Betriebe werden etwa durch Standortsuche für Depots unterstützt und diese in neuen Quartieren von vornherein eingeplant.

Die Stadt Frankfurt kann den Lebensmittelherstellern in der Frankfurter Umgebung ein Angebot machen als zuverlässige Abnehmerin eines langfristig festgelegten Anteils an Lebensmitteln für die Gemeinschaftsverpflegung und damit die Agrarwende fördern. Die vom Ernährungsrat vorgeschlagenen Essenspatenschaften mit Landwirten der Umgebung sind eine denkbare Möglichkeit. Wir brauchen ein Gespräch mit regionalen Herstellern und Caterern, um bestehende Unstimmigkeiten anzusprechen und gemeinsam eine Lösung zu finden.

3. Setzen Sie sich dafür ein, eine zuständige Stelle für das Thema Nachhaltige Ernährung in

der Stadt Frankfurt am Main zu schaffen, die u.a. gemeinsam mit dem Ernährungsrat eine kommunale Ernährungsstrategie erarbeitet und verschiedene städtische Behörden miteinander vernetzt?

Ich möchte die erfolgreiche Zusammenarbeit wieder aufgreifen, die mit dem Runden Tisch zur Ernährung gestartet wurde und die bedauerlicherweise eingeschlafen ist. Ich bin überzeugt: Die Expertise ist vorhanden. Vernetzung und Umsetzung werden mit mir als Oberbürgermeisterin auch vorangehen. Es geht darum, überall in der Verwaltung die Handlungsmöglichkeiten für eine Veränderung der Ernährung zu nutzen. Die Erfahrung zeigt, dass Stabsstellen da schnell an ihre Grenzen geraten. Wichtiger ist der politische Rückhalt dafür. Dafür werde ich als Oberbürgermeisterin sorgen.

4. Wie möchten Sie ein größeres Angebot von bio-regionalen Lebensmitteln in Frankfurt und auf den Frankfurter Wochenmärkten erreichen? Wie werden Sie innerhalb der Stadt Frankfurt für lokale und regionale bäuerliche Produzenten die Möglichkeit schaffen, ihre Produkte vermehrt anzubieten - und wie planen Sie dies umzusetzen?

Die Stadt wird mit der „Hessischen Allianz für die Agrar- und Ernährungswende“ in Dialog treten und zusammen mit Verbraucher*innen, Initiativen und Ernährungsrat an Konzepten arbeiten, mit denen sich Frankfurt in die Ökomodellregion Rhein-Main einbringt. Die Sichtbarkeit von bio-regionalen Angeboten soll gestärkt und die Logistik der Direktvermarktung unterstützt werden (siehe Depots). Von der stärkeren Nachfrage nach bio-regionalen Lebensmittel durch Schulen und Kitas versprechen wir uns auch ein breiteres Angebot auf den Wochenmärkten. Essenspatenschaften mit LieferantInnen aus der Region sollen erprobt werden.

5. Der Ernährungsrat arbeitet an der Etablierung des House of Food Frankfurt, dessen Realisierung bereits im Koalitionsvertrag steht. In welcher Weise soll die Stadt Frankfurt, das Ihrer Meinung nach in Zukunft unterstützen? (Das House of Food bringt LandwirtInnen aus dem Umland mit der Frankfurter Außer-Haus-Verpflegung (AHV) zusammen und erhöht so den Anteil von (bio-)regionalen Lebensmitteln in der AHV).

Ich unterstütze das Projekt ausdrücklich. In Zusammenarbeit mit dem oben angesprochenen Runden Tisch sollte erörtert werden, was gebraucht wird und wie genau das House of Food finanziell, personell, räumlich durch die Stadt unterstützt werden sollte, um Vernetzung, Schulungen und die Freude an gesundem regionalen Essen weiter getragen werden kann. Hierfür sollten wir Förderprogramme des Bundes nutzen.

6. Mit welchen Maßnahmen sollte die Stadt ihrer Meinung nach Urban Gardening Projekte, Gemeinschaftsgärten und den privaten Anbau von Lebensmitteln fördern?

Initiativen für eine nachhaltige und solidarische Nahversorgung mit Lebensmitteln wie Urban Gardening und Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi), werden wir fördern, indem wir zum Beispiel in Neubaugebieten sowohl Anbaumöglichkeiten für Urban Gardening als auch öffentliche Gartenanlagen und Depots für die Verteilung von SoLaWi-Produkten von vornherein einplanen.

Das Grünflächenamt unterstützt Urban Gardening Projekte und Gemeinschaftsgärten bereits mit Fachwissen und Pflanzen. Das Programm "Frankfurt frischt auf" wird weitergeführt und mit weiteren Entsiegelungsprojekten im Straßenraum erweitert.